

## **Auf der steilen Lebensbahn, is amol a Bäuerle g'fahrn . . .**

(2. Kor. 9,6-15)

Zu Weihnachten, da erwartet man ja eigentlich eine fröhliche Hirtengeschichte, zu Karfreitag eine spannende Verrätergeschichte oder zu Ostern eine anregende Fischergeschichte. Zum Erntedankfest gehört ja eigentlich eine deftige Bauerngeschichte. Jesus hat sie ja erzählt und Paulus hat sie in einigen markanten Sätzen zusammengefasst. Diese Geschichte vom Lande will uns wieder zum Geben und Danken anregen, dass das Geben und Danken nicht unter den Tisch fällt.

### **2. Kor. 9,6-15 lesen**

Aus unseren Zeilen entnehmen wir: Der fröhliche Geber ist gefragt, der fröhliche Geber ist gesucht. Paulus will fröhliche Geber! Liebe Gemeinde, deshalb winkt er nicht mit dem Ablass, so wie zum Beispiel der Dominikanermönch Johann Tetzl. Er ging mit der Vergebung hausieren und verkaufte Gnade ums Geld. Wenn die Münze im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt. Aber der Ablass macht nur **berechnende Geber**. Paulus will aber fröhliche Geber. Deshalb schwingt er keine Kollektenreden, so wie der Augustiner-Barfüßer Abraham a Santa Clara. Der erfand immer neue Taschenzieher und erleichterte die Brieftaschen seiner Messebesucher: Geben Sie das Doppelte von dem, was sie vorhatten, dann ist es genau die Hälfte von dem, was sie geben sollten. Aber solche Reden machen nur **gezwungene Geber**. Paulus will aber fröhliche Geber. Deshalb gibt er auch nicht den Hut durch die Reihen so wie einmal Friedrich von Bodelschwingh. Er brauchte Geld für seine Anstalten und bekam seine Kopfbedeckung fast wieder leer zurück und dann sagte er, ich danke Ihnen meine Herrn, ich danke Ihnen meine Herrn, dass sie mir wenigstens meinen Hut wieder zurückgegeben haben. Hütekreisen macht nur **mürrische Geber**.

Paulus aber will fröhliche Geber. Deshalb schreibt er einen Brief, so wie er schon viele geschrieben hat. Er ist nicht zum Bettelbrief geraten, so mit herzandringender Notlagenschilderung und angehängte Zahlkarte. Mittendrin in einem sehr persönlich und seelsorgerlich gehaltenen Schreiben fügt er zwei Kapitel über die Geldsammlung für Jerusalem ein. Die korinthischen Christen sollen wissen: **berechnende Geber** haben wir genug, **gezwungene Geber** gibt es in der Überzahl, **mürrische Geber** sind überall zu beobachten, einen fröhlichen Geber hat Gott im Auge, einen fröhlichen Geber hat Gott gern, einen **fröhlichen Geber hat Gott lieb**.

Wie der aussieht? Vielleicht so wie der **Kaiser in Rom**, der hat eine volle Schatzkammer, die den Reichtum seines Riesenreiches widerspiegelt. Die Finanzierung von Brot und Spielen ist ihm ein Kinderspiel. Ist der Geber kaiserähnlich oder sieht er aus wie der **Krösus von Sardes**, der besaß einen sagenhaften Familienschatz, der diese Adelsfamilie nun zusammenhält. Die Unterstützung in Notfällen bedeutet für ihn keine Probleme.

Paulus vergleicht den Geber mit einem **Bauern**, einem einfachen, schlichten, kleinen Bauern. Schon damals war die Gebefreudigkeit nicht die herausragende Charaktereigenschaft der Betuchten. Je mehr man hat je mehr man will, nie schweigen seine Wünsche still. Ein fröhlicher Geber ist wie ein kleiner Bauer, ein bescheidener Landwirt, ein fröhlicher Ackermann und von ihm sagt er dies 4-fache, nämlich: er schaut, er staunt, er sät aus und er dankt. Also das erste.

## **1. Bäuerle geht aufs Ackerfeld, schaut zugleich auch in die Welt.**

Der Bauer geht durch sein Haus, im Keller lagern die Kartoffeln und Rüben. Auch die Äpfel und Birnen sind auf Holzrösten gut aufbewahrt. In der Kammer sieht er das eingemachte Obst und die Beeren die gedörrten Zwetschgen hängen in einem Säckchen an der Wand, in der Scheune ist das Heu bis unters Dach aufgeschichtet und das Stroh lagert in großen Ballen in der Ecke, auf der Tenne ist das Getreide ausgeschüttet. Weizen und Hafer und Gerste und Roggen. Er sieht das alles, er sieht nicht zurück und schimpft, dass in diesem Jahr die Kirschernte gar nicht geraten ist und die Obsternte auch schon besser ausgesehen hat. Er schaut nicht hinüber und schielt, dass der Nachbar 50 Sack mehr einfahren konnte. Er sieht nicht voraus und überschlägt, ob denn dies alles nun auch bei diesen bevorstehenden Teuerungsraten überhaupt ausreiche, nein, er sieht das alles an. Faltete darüber die Hände und dankt. Ich habe in allen Dingen allezeit volle Genüge.

Sicher sind die meisten von uns keine Landwirte, aber um uns herum, in Kühlschränken und Eistruhen, in Lagerbetrieben und Geschäften, in Schaufenstern und Regalen, ist alles randvoll, das Beste vom Besten. Aus aller Herren Länder wird hier bei uns was angeboten. Die Sonderangebote überschlagen sich. Sehen wir das noch, oder sehen wir nur zurück und schimpfen, dass der Salat in diesem Jahr untergepflügt werden musste und die Pilze auch verstrahlt sind. Sehen wir das, oder sehen wir nur hinüber und schielen nach dem Kollegen, der im Monat 120 € mehr verdient und immer den schnelleren Wagen fährt. Sehen wir nur voraus und überschlagen, ob denn unser Sparbüchlein auch bei Zusammenbrüchen von großen Konzernen bei Konkursen überhaupt noch ausreicht. Warum sehen wir nicht das wieder ganz schlicht und einfach an. Falte die Hände und danke. Wir haben alle Zeit in allen Dingen volle Genüge.

## **2. Bäuerle kanns gar nicht glauben, was Gott kann ist zum Erstaunen.**

Paulus war in den Augen moderner Fundraiser ein schlechter Geldbeschaffer, denn er setzte sich offenbar kein Spendenziel, zu dem er die Gemeinden antreiben wollte. Er verwies auch nicht auf potente Geldgeber, die vielleicht im Hintergrund agierten. Vielmehr leitete ihn die Einsicht, dass Gott einerseits den Christen die Gaben gibt, die sie an andere weitergeben können, und dass Gott andererseits die Christen überzeugt, auch tatsächlich etwas zu geben.

Ja, jetzt will uns Paulus für das die Augen öffnen, was uns sonst so leicht wegrutscht, weil wir meist zuerst sagen: „Yes we can.“ Das ist unser modernes Glaubensbekenntnis. Man hält ja große Stücke von sich selbst. Aber jetzt schauen wir gerade bei dem Punkt Geben und Danken auf den Gott, der uns hier den positivsten Vers der Bibel präsentiert, damit wir lernen wegzugeben, ohne ein mürrisches Gesicht dabei zu machen oder meinen wir würden zu kurz kommen. Geben sagt der Herr Jesus ist seliger als nehmen!

Hier haben wir ein 5-maliges „alle“ im Griechischen, das für alle Situationen in unserem Leben steht und für jede Lebenslage eine Verheißung gibt.

„Gott vermag auf euch überströmen zu lassen **jede** Gnade, damit ihr in **allem, allezeit alle** Genüge habend, überströmend seid zu **jedem** guten Werk.“ Ein Verheißungsbild: der Überfluss Gottes überströmend in unsere Gefäße und diese wiederum überströmend zu jedem guten Werk! Gott hat vor, unsere Gefäße überströmend zu machen. Unser Gefäß, das ist unsere Person, unser Leben, sind unsere Tage!

Schon der Anfang ist so hilfreich: „**Gott vermag!**“ Traue es ihm zu! Das ist Abrahams Glaubenswort: „Abraham dachte: Gott kann!“ „Er zweifelte nicht im Unglauben, sondern wurde stark durch den Glauben, indem er Gott die Ehre gab und völlig überzeugt

war, dass Gott das, was er verheißen hatte, auch zu tun vermöge.“ (Röm. 4,20.21). „Gott kann!“ - das ist auf jeden Fall wahr in allen Situationen, in die wir hineingeführt werden! - Er kann dieses Wunder tun, dass wir überströmen. „In allem“, steht hier! In allem, was irgend andere von uns brauchen - Freundlichkeit, Geduld, Vergebungsbereitschaft oder auch Opfer. „Allezeit“ überströmen, das heißt: zu gelegener und ungelegener Zeit, am Abend und am Morgen, an Sonn- oder Werktagen, in geruhvoller oder spannungsgeladener Zeit, in traurigen und müden Stunden. „Damit ihr... alle Genüge habt“ Wir sollen nicht zu kurz kommen, unser Gefäß soll nicht leer bleiben. Wie könnte sonst etwas überströmen? **Gott gibt, damit wir geben können.** Jesus sagt: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben, Leben im Überfluss!“

Der Herr Jesus weiß, was volle Genüge für mich umfasst. Er achtet auf meine persönlichen Bedürfnisse, auf meine Bedürfnisse im Beruf, in der Begegnung mit anderen Menschen. Petrus sagt: „Er sorgt für euch.“ „Allezeit in allem“ – das ist ein unendlich großer Scheck!

Ein Beispiel aus unserer eigenen Familie soll hier als Beispiel für diese großartige Verheißung des positivsten Satzes der Bibel stehen:

Einer unserer Söhne hat sich für ein Freies soziales Jahr bei der Liebenzeller Mission entschieden. Er wollte dabei in ein spanisch sprechende Land. Nun er wurde mit 8 oder 9 anderen Wagemutigen nach Ecuador gesandt. Einsatzort ‚Ibarra‘ über 2200 Meter ü. N.N. Dort galt es Gemeindefarbeit zu machen. Als Team hatten sie auch jeden Morgen Andacht und eines Tages waren sie beim Thema ‚Geben‘, den 10. geben. Bei der wöchentlichen Familienkonferenz über Skype hat unser Sohn dann gefragt, was ich denn vom 10. geben halten würde, da sie gerade dies Thema in ihrer Morgenandacht besprochen hatten. Ich sagte ihm, dass wenn Gott ihnen dies jetzt so aufs Herz gelegt hätte durch die andachten, sie ruhig den Versuch machen sollten den 10. von ihren Einnahmen zu geben. Es kam natürlich der Einwand, dass von 100 Euro Taschengeld, das jeder von LM zum Unterhalt bekam dann nur noch 90 € übrig wären, und wenn die 100 € schon knapp wären, die 90 noch knapper würden. Da mein Sohn Mathe-LK in der Schule gehabt hatte, konnte ich diesem Argument nichts dagegen setzen, außer dem Argument, dass Gottes Mathematik nicht immer der unseren Mathematik entsprechen würde. Aber die jungen Leute wollten sich einmal darauf einlassen, den 10. freiwillig uns fröhlich zu geben. Einige Zeit später als wir wieder Familienkonferenz auch mit unserem Sohn aus Ibarra hatten erzählte er uns folgendes Erlebnis mit dem Geben des 10. Sie waren alle in einem große Supermarkt zum Einkauf der Lebensmittel für die nächste Zeit und standen mit einem übervollen Einkaufswagen an der Kasse. Nun kramten alle ihr letztes Geld aus ihren Taschen, damit sie sehen konnten, ob sie denn auch genug Geld hätten, um alles zu bezahlen. Als sie so zusammenlegten kam eine Lautsprecherdurchsage, dass der Einkaufswagen, der an ihrer Kasse als nächstes zum Bezahlen anstand, als Losaktion, die der Supermarkt in dieser Woche veranstaltete, den Inhalt des Einkaufswagens umsonst bekäme. Man kann sich das Staunen und die Freude der FSJ-ler nicht groß genug vorstellen. Allezeit, in allem Genüge geben.

Liebe Gemeinde, der Erntaltar will uns bei dieser **Sehübung** wieder helfen, denn dann entdecken wir auf einmal zwischen den herzerfrischenden Erntegaben auch eine unaussprechliche **Gottesgabe**, nämlich die Person **Jesus Christus** selbst. Jesus ist das Lebensmittel, das Mittel zum Leben schlechthin. Gott schenkt der Sünderwelt immerzu Speise! Und weil Er weiß, dass der Sünderwelt damit nicht aufgeholfen wird, tut Er etwas viel Herrlicheres: Er gibt uns Seinen Sohn zum Heiland und Erlöser. Der Herr Jesus hat einmal gesagt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Und wir sehen es ja heute bei uns und anderen, wie die Seelen bei der besten Ernährung verschmachten. Darum gibt Gott der Sünderwelt nicht nur Speise, sondern Seinen Sohn zum „Brot des Lebens.“ Das

tägliche Brot verändert die Sünderwelt nicht. Aber Jesus, unser Heiland! Er hat unsere Sünde und Schuld hinaufgetragen an das Kreuz. Der Mensch lebt eben nur von der Zuneigung Gottes, die vom Kreuz Jesu Christi auf Golgatha ausgehen. Da ist Er an unserer statt dem Gericht Gottes verfallen. „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“ Und dann ist Er nach Seinem Tode am dritten Tage auferstanden. Und nun sagt die Bibel: „Wie viele ihn aufnehmen, denen gibt er Macht, Gottes Kinder zu werden.“

Seht, das tägliche Brot, das uns Gott gibt, nimmt jeder hin, damit er nicht verhungert und stirbt. Da muss man doch fragen: Warum nimmt nicht jeder das „Brot des Lebens,“ den Heiland, mit derselben Selbstverständlichkeit auf? Ich möchte euch an diesem Erntedankfest bitten: Nehmt doch diesen Heiland auf, der euch eure Sünden vergeben will, der eure Probleme löst, der euch ewiges Leben schenkt, der euch vom Tode errettet, der euch glücklich und selig macht!

Deshalb ist da **Kraft**, die in den Schwachen und Ohnmächtigen unter uns, sich zur starken Energie entwickelt. Und **Liebe** ist da, die bei denen nicht wegzudiskutieren ist, die so an der Lieblosigkeit leiden und weggestoßen werden. Es ist einfach auch **Vergebung** da, die uns den ganzen Ballast unserer Vergangenheit abnehmen kann und **Friede** ist da, die den Zugang zum Vater wieder öffnet und **Hoffnung** ist da, die dem Tode das letzte Wort streitig macht. Dieser Gott hat alles, alles bereitgestellt, was zum Leben und Sterben notwendig ist.

Wer dies endlich wieder ansieht, der kann doch auch an diesem Morgen gar nicht anders als die Hände zu falten und zu sagen: Gott sei Dank für diese Erntegaben. Gott sei Dank für diese Lebensgaben. Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe.

Wir schauen weiter, wie Bäuerle jetzt auf diese Vorstellung der Allmacht Gottes reagiert.

### ***3. Bäuerle hat guten Mut, was er gibt, das wird gut.***

Der Bauer geht aus dem Haus, ein schwerer Sack liegt auf seinen Schultern. Das Saatgut wird auf den Wagen gewuchtet. Schon im letzten Herbst hatte er es auf die Seite getan. Nein, kein minderwertiges Übrigbleibsel vom letzten Erntetag. Nein, Qualitätsgetreide vom besten Acker. Die Hausfrau hätte am liebsten davon genommen und schon ihr wohl schmeckendes Holzofenbrot daraus gebacken. Aber jeder im Hause wusste: Das ist nicht für den eigenen Verzehr. Das ist Saatgut für das Frühjahr. Und so sehen wir diesen Bauern, wie er über die Felder marschiert, gelöst und frohgemut. Mit vollen Händen teilt er aus, denn wer an dieser Stelle spart, spart bestimmt an der falschen Stelle. Es geht ja nicht weg dieses Korn, sondern es geht auf 10-fältig, 20-fältig, 50-fältig, austeilen, verteilen, hergeben, ist ein fröhliches Geschäft.

Warum haben wir eigentlich ein **Trauerspiel** daraus gemacht. Sicher tun wir auch einiges auf die Seite, wir legen es sogar auf die hohe Kante und dann zahlen wir es auch noch auf unser Konto ein. Aber etwas davon hergeben, das passt uns überhaupt nicht in den Kram. Ein Übrigbleibsel schon, mein abgetragener Mantel, oder die zerlatschten Schuhe von den Kindern, ein Trinkgeld, eine Spende, ein Almosen. Gewiss. Schließlich sind wir keine Knigger, aber Wertvolles, Qualität, vom Besten! Sind wir denn nicht am meisten gebunden, wenn es um Geld und Gut geht? Da ist unser Geldbeutel aus Zwiebelleder: Schau ich rein, dann kommen mir die Tränen! Oder, Kleber ist daran. Stärker als Uhu-hart und Patex, sodass wir einfach an allem kleben. Und Paulus fragt: Wo ist denn der Sack, auf dem steht – nicht für den Hausgebrauch. Wo ist denn der Überweisungsscheck auf dem geschrieben ist, nicht für den eigenen Verzehr. Wo ist denn die Zeit, die Liebe, die Zuwendungen, die wir als Saatgut für andere bereitstellen.

Gott hatte sogar seinen **eigenen Sohn** als Weizenkorn in den Acker dieser Welt gelegt. Wie der Bauer sollen wir mit vollen Händen ausstreuen. Denn wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten. Die Gabe geht ja nicht unter sondern sie geht auf. Normalerweise ist  $1 - 1 = 0$ . Aber hier geht es nicht nach Adam Riese und Eva Zwerg, sondern nach dem lebendigen Gott und bei ihm ist nicht  $1 - 1 = 0$ , sondern aus  $1 - 1$  kann 4, 8, 16, 32 oder 100 werden. Das ist die himmlische Mengenlehre, die wir endlich, nach dem Rechenbuch der Natur lernen sollten. Aus einer Kartoffel werden zehn Kartoffeln, aus einem Korn 50 Körner, aus einem Kern ein ganzer Baum. Geben ist kein Geld zum Fenster hinaus schmeißen, geben ist kein Wegwerfen auf Nimmerwiedersehen, geben ist säen und zum Geben gibt Gott immer genug. Wer zum Geben bereit ist, dem werden seine Hände immer gefüllt sein. Man kann es sich leisten, auf diesen Geber Gott eine offene Hand zu haben. Er sät aber auch das Letzte

#### **4. Bäuerle ruft ohne Wanken, laut ein fröhlich Lobesdanken!**

Der Bauer geht in das Haus. Die Felder sind leer und der Herbstnebel zieht über das Land. Die Gaben werden gesammelt und geordnet. Der Großvater im Hause hatte früher an dieser Stelle immer die Bibel, die Psalmen aufgeschlagen und laut gelesen. „Es warten alle auf dich, das du ihnen Speise gebest zu ihrer Zeit, wenn du gibst so sammeln sie und wenn du deine Hand auftust, so sind sie mit Gutem gesättigt.“ Die Jungen haben diesen Brauch längst aufgegeben. Aber das wissen Sie auch noch, die Arbeit war nicht umsonst, das Säen hat sich gelohnt. Eine reiche Ernte wurde uns geschenkt. Die Arbeit ist nie umsonst. Das Aussäen lohnt sich immer, eine reiche Ernte wird geschenkt, wenn auch nicht zuerst beim Geber, sondern beim Empfänger. Die Frucht der Dankbarkeit wird in die Scheunen eingefahren.

So war das auch in Jerusalem. Die Gaben der Korinther, die sie zusammenlegten, löste in Jerusalem Gotteslob aus. So war es in Rom die Gaben der Judenchristen lösten bei den wenigen Christen in Rom Gottes Lob aus. So war es im Jahre 1945 in Deutschland als die amerikanischen Carepakete Gotteslob auslösten. Er gibt Speise, reichlich und überall.

Was tun denn wir heute, damit andere danken können? In jenem Land gibt es kein Reis und dort kein Wasser, in jenem Gebiet gibt es keine Früchte und dort keine Arbeit, in jenem Haus gibt es keine Liebe und dort keinen Frieden. Diese Mängel sollen wir angehen, damit andere Gott danken können. Dann können wir die Hände aufmachen, dann für Afrika, Tansania, wo täglich Waisenkinder in **Berega** von Missionaren gespeist werden. Vielleicht auch für das **Mutter Kind Haus** in Bremen, wo Mütter einen Platz bekommen um ihre Kinder nicht abtreiben zu lassen zu müssen. Vielleicht aber auch nur zum Nachbarzimmer, wo sie einen Gruß hinüberschicken, zum Krankenzimmer, wo sie einen Besuch machen, zum Pflegeheim, wohin sie telefonieren. Das viele Gott danken, das viele Gott für seine Gaben danken. Darauf kommt es an. Und dass sie mit danken.

Geben und Danken ist das Ziel des heutigen Erntedankfestes und dieses Tages. Und einmal werden alle Mängel beseitigt sein, und einmal werden alle Nöte nicht mehr vorhanden sein und einmal wird aller Schrecken dieser Welt und ihres Lebens nicht mehr sein. Das ist der letzte Erntedanktag auf den wir alle zu gehen. Fröhliche Geber wissen darum und sprechen deshalb jetzt:

*Am End nimm, Jesu, in die Himmelsscheuern  
auch unsre Seelen, Sabbat dort zu feiern.  
Die hier mit Tränen streuen edlen Samen,  
werden mit Freuden droben ernten. Amen.*